



EDITORIAL

Der unsichtbare Elefant

Ausgewogenheit ist ein Begriff, der einem einfällt, wenn man über intakte Systeme nachdenkt. Die Natur um uns herum, aber auch unsere eigenen Körper sind phantastisches Anschauungsmaterial für natürliche Ausgewogenheit. Auch bei Verteilungsfragen von volkswirtschaftlichen Werten schwingt Ausgewogenheit mit. Politisch gewinnen sie an Bedeutung. Je nachdem, aus wessen Sicht das Thema aufgegriffen wird, legt man den Fokus auf einen bestimmten Aspekt. Die Wirtschaft verweist auf ihre wachsenden sozialen Lasten, Arbeitnehmerverbände auf zurückgehende Löhne, Politiker auf schwindenden Gestaltungsspielraum wegen Geldmangels. Linke verweisen auf die Vermögenszunahme bei den Reichen und rechtfertigen damit ihre Pläne für Reichen- und Vermögenssteuern. Konservative und Liberale sind sich nicht zu schade, die Bezieher von Sozialtransfers als Schmarotzer der „Leistungsträger“ hinzustellen. In den Medien werden uns in kaum zu überbietender Unausgewogenheit Darstellungen und Fernsehserien von faulen und scheinbar nichtsnutzigen Personen in unserer Mitte präsentiert.

Ich kann mir nicht helfen, doch fühle ich mich in der öffentlichen Diskussion über Fragen von Verteilungsgerechtigkeit immer in Räume versetzt, in denen sich ein unsichtbarer Elefant zu befinden scheint. Alle richten Finger auf andere, übersehen dabei die auf sie selbst gerichteten und nehmen den Elefanten nicht wahr. Eigentlich sollte dieses liebenswürdige, größte auf dem Land lebende Tier da nicht hineingezogen werden. Doch die aus dem englischsprachigen Raum stammende Metapher passt in diesem Fall. Nicht Leistungskraft oder -fähigkeit bestimmen entscheidend darüber, in welchem Maße wir an der gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung beteiligt werden, sondern das Eigentum von Vermögen, in erster Linie von Geldvermögen, aber auch von Sachvermögen. Mit diesem Eigentum kommen wir zu einem als selbstverständlich erachteten Recht der Vermögensbesitzer, als erstes auf die Wertschöpfung zugreifen zu können. Das Recht dieses Erstzugriffs ist ein Ergebnis der ungeschriebenen Gesetze des Kapitalismus. Eigentlich sind es die Gesetze der Mathematik, denn wie viel „Einkommen“ einem Vermögen zusteht, lässt sich mit der Zinsrechnung ganz genau festlegen. Das Einkommen aus Vermögen nimmt zu, weil die Vermögen zunehmen. Die Vermögen nehmen zu, weil die Zinsen das Vermögen vergrößern. Weil die Wertschöpfung durch Arbeit an natürliche Grenzen stößt, kann sie mit dem exponentiellen Wachstum der Vermögen nicht mithalten. Die Wertschöpfenden müssen sich zwangsläufig mit immer weniger von dem begnügen, was sie selbst erschaffen.

Der unsichtbare Elefant scheint sich subtiler Erpressung gegen jeden zu bedienen, der sich anschickt, ihn ins Rampenlicht zu rücken. Dem nachgebend, bleibt man bei Lösungsvorschlägen auf der Ebene der Symptombekämpfung stecken und bedient sich untauglicher Werkzeuge und Hilfsmittel bei der Bearbeitung des Feldes „Verteilungsgerechtigkeit“.

Wir lassen uns nicht erpressen und bedienen uns der überzeugenden, Licht ins Dunkel bringenden Arbeit von Helmut Creutz, der sich in dieser Ausgabe den wahren Ursachen der sich immer zerstörerischer darstellenden Umverteilung von Arm zu Reich annimmt. Möge diese Ausgabe der Zeitschrift dazu beitragen, in dem Diskurs um Verteilungsfragen keine Tabus mehr gelten zu lassen.

Herzlich grüßt Ihr
Andreas Bangemann

INHALT

Armut und Reichtum driften auseinander – Die Rolle der zinsbedingten Umverteilung Von Helmut Creutz	2
Die nächste „Große Idee“ Von Robert Misik	8
Fundstücke: Genießendes Kapital – gefräßiger Wucher	11
Eine Alternative zum Entkopplungsmythos: Die Postwachstumsökonomie Von Niko Paech	12
Mikrokredite kommen in Misskredit Von Andreas Bangemann	16
Armutsfalle Mikrokredite Selbstmord wegen 25 Rupien Von Georg Blume	17
Warum die Kapitalmärkte versagen müssen Von Utz Rochus	20
Das umgekehrte „Robin-Hood-Problem“ Studie zeigt Umverteilung von Arm zu Reich durch Kreditkartennutzung. Von Andreas Bangemann	25
Von Musterschülern zum PIGS Parallelen zwischen der Finanzkrise und der argentinischen Schuldenkrise von 2001 Von Alicia Rivero	26
Nirgendwo mehr Gegenmacht? EU-Parlamentarier machen auf den steigenden Druck der Finanzlobby aufmerksam Von Pat Christ	30
Die Organisation knapper Güter Von Alwine Schreiber-Martens	33
Endlich frei Von Helmut Reinhardt	36
Kapitalistischer und postkapitalistischer Monetarismus Zitat Prof. Dr. Dieter Suhr	42
Leserbriefe	43
Impressum, Kontakt, Shop	48

TITELBILD:

Idee : Andreas Bangemann
Grafische Umsetzung und Bildmaterial:
Martin Bangemann
3D-Modell und Mapping der Gießkanne:
Gilles Tran © 1993-2009 www.oyonale.com

Adressdaten unserer Geschäftsstelle:
Geschäftsstelle Förderverein NWO e.V.
Erika Schmied
Luitpoldstr. 10, 91413 Neustadt a.d. Aisch
Tel. 09161 - 87 28 672, Fax 09161 - 87 28 673
Mail: service@humane-wirtschaft.de
www.humane-wirtschaft.de